

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Wert der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus  
vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Redaction:  
Bainhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Internaten-  
Bureau:  
Kongressplatz Nr. 2 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:  
Für die einpaltige Zeile  
à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Internaten  
öfterer Einschaltung empfind-  
licher Rabatt.  
Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 219.

Montag, 24. September 1877.

Morgen: Kleophas.

10. Jahrgang.

## Zu den Wahlen in Frankreich.

Frankreich schreitet demnächst zu den Wahlen für die Deputiertenkammer. Mac Mahon hielt es angezeigt, mit einem Wahlmanifeste aufzutreten, womit er Frankreich mittheilt, was er gethan hat und zu thun gedenkt. Der Präsident der Republik rühmt sich seiner Thaten, er rechnet es sich zum besondern Verdienste an, Ruhe und Frieden in Frankreich erhalten zu haben und mit den auswärtigen Mächten im freundschaftlichen Verbande zu stehen; er motiviert die von ihm verfügten Auflösung der Deputiertenkammer unter Hinweis auf den in dieser Kammer aufgetretenen Radicalismus und die in derselben sich kundgebende Mißachtung der Regierungsautorität; er betont, daß er die Republik auch in der Folge hüten und schützen wolle; er kündigt an, daß die Regierung Kandidaten für die neu zu constituierende Deputiertenkammer vorschlagen, er gibt bekannt, daß er der Demagogie mit Energie entgegenzutreten, Frankreich und seine Regierung schützen, Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werde.

Das Manifest Mac Mahons erfreute sich in den Gauen Frankreichs nicht der freundlichsten Aufnahme, der Inhalt dieser Proclamation wird als zu despotisch abgefaßt erkannt, die Bevölkerung Frankreichs erblickt in jeder Zeile dieses Manifestes den Dictator.

Die freundlichste Aufnahme fand Mac Mahons Manifest im Vatican. Papst Pius IX. erklärte, daß er die Sache Mac Mahons zu der seinigen gemacht habe. Der „Märtyrer im Vatican“ sendet Gebete

himmelwärts: Gott möge es fügen, daß die Uebel, die Frankreich bedrohen, beseitigt werden. Zu diesen Uebeln zählt in erster Reihe die Presse, die müsse zum Schweigen gebracht werden; auf die Feinde der Ordnung schiebt Pius IX. Erleuchtung und Gnade vom Himmel herab.

Die Klerisei wird bemüht sein, die Ordre de Bataille ihres obersten Kriegsherrn mehr als buchstäblich auszuführen; sie wird in der Kirche, auf den Kanzeln und in den Beichtstühlen, sie wird in Hirtenbriefen und in den unzähligen ultramontanen Blättern im Sinne des Mac Mahon'schen Manifestes auf die Bevölkerung einwirken. Der Ultramontanismus steht in Frankreich in schönster Blüte, die Klerisei wird das Aeußerste aufbieten, um die Befehle des „Gefangenen in Rom“ zu vollziehen. Der ganze Troß der Jesuitenpartei wird seinen großen Machtapparat in Bewegung setzen, um Männer der Reaction, um Schleppträger der Kirche in die Deputiertenkammer zu bringen. Der in Frankreich beliebte Wunderschwindel wird bei dieser sauberen Handlung Assistentz leisten.

Es treten jedoch schon heute Anzeichen auf, die erkennen lassen, daß die Deputiertenwahlen sich doch nicht ganz nach dem von Mac Mahon entworfenen und von Pius IX. approbieren Formulare werden vollziehen lassen. Das moderne Frankreich ist echt republikanisch gesinnt, haßt die Dictatur und den Klerikalismus, verdammt die Anmaßungen und Liebergriffe der Ultramontanen. In Frankreich ist glücklicherweise in jüngster Zeit ein erfreulicher Umschwung eingetreten, eine gesunde Gesinnung hat

sich Bahn gebrochen. Die Presse ist es, die mit Eifer für die Erhaltung der republikanischen Verfassung in Frankreich eintritt, die Ueberariffe der Regierung und der Klerisei belämpft, brandmarkt und verurtheilt.

Die Bevölkerung Frankreichs wird im Verlaufe des Wahlkampfes ihre wahre Gesinnung klarlegen, und auch die Kandidaten für die Deputiertenkammer werden für die Republik die Langen brechen und die Freiheit des Bürgers verteidigen. Ganz Frankreich wird seinen Willen dahin kund geben, durch eine liberale Regierung eine freundschaftliche Annäherung an Italien und Deutschland anzustreben und das bisherige allzufreundliche Bündnis mit Rom aufzugeben. Frankreich muß vor allem anderen von Rom sich emancipieren, dann wird es andere, schätzenswerthe Freunde finden und den Bestand der Republik als einen gesicherten begrüßen können.

## Reichsrath.

281. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Es wird die Spezialdebatte über den Entwurf des Personal- Einkommensteuergesetzes eröffnet, das Wort ergreifen zu § 1 die Abgeordneten Göllicher, Furz, Stene, v. Carneri, Keil, Liebhaber, Pfeifer, Dr. Dinstl, Friedrich Suez, von Seutter, Dr. Schupp, Dr. Roser, Neuwirth, Freiherr v. Walterkirch, Dr. Wagg, Dr. Kler und Dr. Beer.

Das Haus nahm mit 90 gegen 81 Stimmen den Antrag Keil an, derselbe lautet zu § 1, Ab-

## Feuilleton.

### Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ihre Ansprüche gehen über die meinigen, Mr. Kirby,“ erwiderte Sir Arthur. „Allerdings würde ich anders sprechen, wenn ich ein reicher Mann wäre.“

„Ist es denn schon entschieden, daß ich abgewiesen bin?“ fragte Edgar Kirby. „Wollen Sie, Lady Olla, sich nicht eine Bedenkzeit ausbedingen?“

„Sie haben meine Antwort bereits,“ entgegnete Olla kalt. „Daß Sie nach einer so bestimmten Ablehnung auf Ihrem Antrag beharren, ist ein Beweis, daß Sie wenig von dem Stolz der Kirby's besitzen.“

„So muß Ihr Herz schon einem andern gehören,“ sprach Edgar sanft, während ein Blick voll Aerger und Wuth aus seinen Augen schoß. „Sie haben heute in Dalton-Court Visite gemacht. Wäre es möglich, daß der wilde Dalton Ihr Geliebter ist?“

„Und wenn dies der Fall wäre, was dann?“

Mr. Humphry Kirby stieß einen Ruf der Verwunderung aus.

„Olla, sind Sie wirklich in Dalton-Court gewesen?“ fragte er.

Das Mädchen antwortete durch eine Verneigung.

„O, das ist ja entsetzlich!“ rief Humphry Kirby. „Meine liebe Olla, wie konnten Sie das thun? Wissen Sie nicht, daß die Welt eine solche Handlung unschicklich und dreist nennen würde?“

„Ich finde nicht, daß ich durch diesen Besuch so etwas Unerhörtes begangen hätte,“ wendete Olla ein. „Ich bin früher oft mit meinem Vater in Dalton-Court gewesen und hatte heute meine Haushälterin und meinen Diener bei mir. Wir sind hier nur einfache Leute und kümmern uns wenig um die alberne Etiquette von London und Dublin. Winifred Dalton war meines Vaters Freund und ist auch der meinige; also kann ich nicht denken, daß „die Welt“ in diesem Besuch etwas Unanständiges finden kann, um so weniger, da ich Begleitung bei mir hatte.“

„Es war aber dennoch unschicklich,“ behauptete Sir Arthur, welcher streng auf Etiquette hielt. „Ich begreife nicht, was Ihr Vater für Gründe

hatte, als er bestimmte, daß Sie während Ihrer Minderjährigkeit auf Schloß Kirby bleiben sollten. Lady Helene Cheverton ist zu jung, wie es sich herausstellt, um Sie vor Thorheiten zu behüten. Sie sind sich hier gänzlich selbst überlassen und folgen nur zu gern Ihren Empfindungen. Der wilde Dalton! Der Spitzname Lord Daltons jagt schon, ein wie unpassender Gesellschafter er für Sie ist.“

Lady Olla warf stolz ihren Kopf zurück und sagte in fast drohendem Tone:

„Sprechen Sie mit Achtung von Lord Dalton, Sir Arthur! Er ist mein Verlobter!“

Edgar fuhr zusammen, wie vom Blitz getroffen. Der Dubliner Advokat wurde bleich und bedurfte einiger Zeit, ehe er sprechen konnte.

„Sie sind verlobt mit dem Bettler?“ brachte er endlich hervor. „O Olla, Olla!“

Diese warf dem Sprechenden einen Blick zu, so vorwurfsvoll und doch so traurig und klagend, daß jener betroffen schwieg. Hätte ein anderer einen solchen Angriff auf ihren Verlobten sich erlaubt, würde sie es nicht ungestraft hingenommen haben; ihren Bettler aber liebte sie so sehr, daß sie gegen ihn kein hartes Wort über ihre Lippen bringen

sag 1: „Der Personal-Einkommensteuer ist unterworfen jeder Angehörige der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, dessen gesamtes jährliches Reineinkommen den Betrag von 600 fl. übersteigt.“

## Vom Kriegsschauplatz.

„Daily Telegraph“ bringt folgende Depesche: „Mehmed Ali hat bei Bjela einen großen und entscheidenden Sieg errufen. Die Russen wurden mit einem Verluste von 4000 Todten und 8000 Verwundeten vollständig geschlagen. Ueber die entsprechend schweren türkischen Verluste liegt noch keine Schätzung vor. Die Schlacht dauerte vom Morgen bis zum Abend.“

„Standard“ schreibt, daß vier große Londoner Firmen zu Offerten für Lieferung eiserner Hütten für hunderttausend Russen aufgefordert wurden. Die Hütten wären in vier Größen anzufertigen, nämlich für 25, 50, 100 und 500 Mann, und sollen über Antwerpen auf dem Landwege nach Bukarest befördert und in dessen Nähe aufgestellt werden. Gleichzeitig wurden acht complete Stationsgebäude für eine strategische Eisenbahn bestellt; die Lieferung des bezüglichen Materials muß binnen 24 Tagen in Antwerpen vollständig effectuirt sein.

Die „Agence Havas“ meldet: „Wie versichert wird, soll die Schlacht zwischen der Armee Mehmed Ali Pascha's und jener des Großfürsten Thronfolgers an der Jantra fort dauern.“

Wie verlautet, soll Radezky den Auftrag erhalten haben, den Schipla-Paß und die Positionen im Balkan zu räumen und sich in Tirmowa zu concentriren.

Die „Times“ schreiben: „Die russisch-rumänische Armee occupirt eine von Orwiga nach Tatschenka reichende Linie. Bei Orwiga drangen die Rumänen mittelst Sappen bis auf 250 Yards zu der zweiten Redoute vor, welche wahrscheinlich in einigen Tagen fallen wird. Weiter links von Orwiga steht das Krüdeners'sche neuente Corps, das seit der Schlacht am 11. September zunächst durch das Zatoff'sche vierte Corps verstärkt wurde. Numerisch fürchtbar reducirt steht auf dem äußersten linken Flügel Imeretinsky mit der zweiten Division, der vierten Schützenbrigade und den Trümmern des Stobeleff'schen Corps. Der Verlust der Russen am 11. und 12. September betrug 60 Prozent. Die Russen feuern beständig aus mehr als 320 Kanonen auf die türkischen Werke, welche kaum erwidern. Es heißt, die türkische Munition sei bereits knapp. Die Russen sind längs der ganzen Linie stark verschanzt, und haben dieselben eine starke Feld-Redoute oberhalb Radischewo aufgeworfen. Die ruf-

fische Armee, einschließlich der Verstärkungen, beträgt 50,000 Mann, während die Türken auf 60,000 bis 80,000 Mann mit 140 Kanonen geschätzt werden.“

Die Stärke der russisch-rumänischen Armee in Bulgarien beiffert sich folgendermaßen: Bei Plewna stehen 80,000 Mann, bei Lowaz, Tirmowa und am Schipla-Passe 90,000 Mann, an der Jantralinie 80,000, in der Dobrudschka 60,000 Mann; die Rumänen zählen 35,000 Mann; auf dem linken Donau-Ufer stehen 50,000 Mann. Gesamtstärke rund 400,000 Mann.

## Politische Rundschau.

Laibach, 24. September.

**Inland.** Am 21. d. fand in Wien unter Vorsitz des Grafen Andrássy ein Ministerrath statt. In mehrstündiger Konferenz wurde das gemeinsame Budget nach den Voranschlägen der drei gemeinsamen Ministerien durchberathen und außerdem die Grundlagen der Vorlagen erörtert, welche den Delegationen gemacht werden sollen. Am 22. d. fand unter Vorsitz des Kaisers abermals ein Ministerrath statt, in welchem die definitive Beschlüßfassung über die am 21. d. erörterten Fragen erfolgte. Auch der Zeitpunkt der Einberufung der Delegationen wurde definitiv festgesetzt. In Abgeordnetenkreisen, welche der Regierung nahe stehen, glaubt man, daß die Delegationen erst anfangs Dezember zusammentreten werden.

Die „Deutsche Ztg.“ erfährt, daß die Interpellationen des cis- und transleithanischen Parlaments in der Orientfrage von der Regierung nur in allgemeiner, ziemlich ausweichender Weise beantwortet werden.

Das „Prager Abendblatt“ schreibt: „Außer der Steuerreform und den Ausgleichsvorlagen ist es auch noch das Budget für 1878, das zu seiner Erledigung eine etwas längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Werden jedoch Plenum und Ausschüsse die ihnen zugemessene Zeit sorgfältig ausnützen, dann wird wol auch die Feststellung des Staatsvoranschlages noch vor Beginn des neuen Jahres kaum auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen.“

Der kroatische Landtag erledigte das Gesetz inbetreff des Primatredes in der General- und Spezialdebatte. Inbetreff der Königsadresse sagt der „Pester Lloyd“: „Die Incorporation Dalmaziens und auch die Reincorporierung der Militärgrenze berührt auch die jenseitige Reichshälfte; die Interessen beider Reichshälften verlangen aber einstweilen die unveränderte Aufrechterhaltung des status quo. Auch spreche hiesfür der Umstand, daß die Uebergangsbestimmungen ihre Aufgabe noch nicht

erfüllt haben. Mit den finanziellen Argumenten der Adresse stehe es verzeifelt schlecht, da die Finanzlage der Grenze Ungarn belaste. Die Ansprüche auf Fiume seien hinfällig, und die auf die äußere Politik bezüglichen Adresspunkte seien nicht ernst zu nehmen.“

**Ausland.** Aus Berlin wird der „N. Ztg.“ mitgetheilt, daß nach einer verbürgten Nachricht aus Regierungskreisen als Ergebnis der Zusammenkunft der beiden leitenden Staatsmänner von Deutschland und Oesterreich-Ungarn das sichere Zustandekommen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages zu betrachten wäre. Man behauptet, daß dem Bundesrath bald nach seinem Zusammentreten schon Gelegenheit gegeben würde, sich mit dem Handelsvertrage zu beschäftigen.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht: Dekrete, mittelst welchen die Wahlcollegien behufs Vornahme der Deputiertenwahlen in Frankreich auf den 14. Oktober und der Senat und die Deputiertenkammer auf den 7. November zu einer außerordentlichen Session einberufen werden.

Die „République Française“ veröffentlicht eine Art Manifest, welches an die Franzosen gerichtet ist. Sie bezeichnet dasselbe als das Werk einer gewissen Anzahl gewesener Deputierten von Paris und den Departements, die allen Schattierungen der republikanischen Anschauung angehören. Seiner Form nach ist das Document das genaue Gegenstück zum Manifest des Marichalls Mac Mahon, dessen Ausführungen es Punkt für Punkt beantwortet.

In dem Prozeßverfahren gegen Gambetta verwarf der Gerichtshof die von dem Verteidiger Allou vorgebrachte Einwendung der Incompetenz, indem er das erstinstanzliche Urtheil aufrecht erhielt.

Reuters „Office“ meldet von Konstantinopel, 21. d.: „Die Audienz des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Tschy beim Sultan dauerte eine Stunde. Der Sultan anerkannte gegenüber dem Botschafter, daß die Haltung Oesterreich-Ungarns von guter Nachbarschaft zeuge.“

Das „Mémorial Diplomatique“ meldet, die Pforte sei entschlossen, eine kurze Waffenruhe zu bewilligen. Dagegen sei man in Konstantinopel fest entschlossen, ins solange die Russen nicht über die Donau geworfen würden, keinen Waffenstillstand zu acceptieren. Der Friede soll auf Grund der ottomanischen Verfassung abgeschlossen werden, da die Pforte in Zukunft keinerlei Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten dulden werde.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ erfährt aus Petersburg, der Zar werde mit der Zarin gemeinsam die Bukarester Kazareth besuchen und sodann nach Petersburg zurückkehren.

Das ganze jetzige griechische Kabinett verbleibt nach dem Ableben seines Präsidenten, Admiral Kanaris, im Amte, und wird der Conseilpräsident in kurzem ernannt werden.

## Zur Tagesgeschichte.

— Resolutions. Der Gewerbetag in Brünn nahm folgende Resolution an: 1.) Die währischen Industriellen befürworten den Abschluß eines Zollvertrages mit Deutschland, wenn durch denselben für Oesterreich-Ungarn namhafte materielle Vorteile erreicht werden. — Im entgegengegesetzten Falle empfehlen sie der Regierung und dem Reichsrathe, keinen solchen Vertrag abzuschließen. 2.) Wenn die Absicht besteht, England und Frankreich die Rechte der meist begünstigten Nationen einzuräumen, so müßte bei Verhandlung des Zollvertrages mit Deutschland genau so zu Werke gegangen werden, als wenn dieser Vertrag unter einem direct mit England und Frankreich abgeschlossen würde. 3.) Die Ursache unseres verhältnismäßig nicht bedeutenden Exports nach Deutschland (die Ausfuhr hat seit dem letzten österreichisch-deutschen Handelsvertrage um 6-88 Prozent, dagegen die Einfuhr aus Deutschland nach Oesterreich um 93-74 Prozent zugenommen) liegt nicht in der Höhe der deutschen Einfuhrzölle. Wir haben deshalb von einer etwaigen Herabsetzung derselben keinen wesentlichen

konnte, dafür aber schmerzten dessen beleidigende Worte sie um so mehr.

„Lassen Sie diese Unterredung hiermit beendet sein,“ sagte sie, ihre Aufregung gewaltsam unterdrückend. „Ich wünsche nur noch, im Besitz des Schlosses zu bleiben, bis Sir Arthur und Mr. Herrick ihre Untersuchung beendet haben, was nach Ablauf von vierzehn Tagen wol geschehen sein wird; dann mögen Sie wiederkommen und mir das Resultat derselben mittheilen. Werden Sie durch diese Untersuchung in Ihrer jetzigen Meinung bestärkt, werde ich ohne weiteres mit dem, was mein unbestreitbares Eigenthum ist, das Schloß verlassen.“

„Lady Olla's Verlangen ist recht und billig,“ sprach Edgar Kirby. „Ich will heute das Schloß verlassen und gerade über vierzehn Tage wieder kommen; dann hoffe ich Sie, meine Herren, zur Beendigung des Geschäftes ebenfalls hier zu finden.“

Die Vormünder und Mr. Herrick stimmten zu und Lady Olla verließ mit ihrer Stiefschwester das Zimmer. Edgar Kirby folgte ihr gleich darauf und schickte einen Diener nach dem Stall mit dem Auftrag, sein Pferd zu fatten.

„Ein hübscher, junger Mann!“ sagte Sir Arthur, als die drei Männer allein waren.

„Ja, ja!“ erwiderte Humphry Kirby hastig. „Er ist doch ein wahrer Kirby! Wenn Olla seinen Antrag doch annähme!“

„Sie wird ihn annehmen — sie muß ihn annehmen!“ rief Sir Arthur. „Wir dürfen nicht zugeben, daß sie ihr Glück verachtet einer närrischen Laune wegen. Lord Dalton ist keine Partie für Olla; er steckt bis über den Kopf in Schulden und kann in Jahren noch nicht daran denken, zu heiraten. Nein, das ist nichts für Olla; sie muß ihren Cousin heiraten!“

„Ja, sie muß ihren Cousin heiraten!“ wiederholte Kirby, leise vor sich oimmurmelnd, und fügte etwas lauter, mit eigenthümlicher Betonung hinzu: „Sie muß ihn heiraten!“

Mr. Herrick sah den Dubliner Kollegen scharf und verwundert an. Es schien ihm, als ob unter aller Freundlichkeit und Milde Mr. Kirby eine ungewöhnliche Härte und einen festen Willen verberge. Diese Vermuthungen wurden noch mehr bestärkt durch das Funkeln der Augen und das feste Zusammenpressen der Lippen des Mannes, der nicht ahnte, daß er so scharf beobachtet wurde und deshalb sich einige Augenblicke seinen Gefühlen überließ.

(Fortsetzung folgt.)

Aufschwung unseres Exports zu hoffen. 4.) Das Appreturverfahren in seiner gegenwärtigen Form und Handhabung ist verwerflich, weil es die Entwicklung des Kunstgewerbes in Bezug auf die Textilindustrie verhindert, weil es die Handhabe zu Zollbestrafungen bietet und weil es die Einnahmen des Staatschatzes verringert. — Der montanistische Verein in Pilsen erhob folgende Resolution zum Beschluß: „1.) Falls durch den Abschluß von Zoll- und Handelsverträgen der notwendige Schutz für die heimische Industrie nicht zu erreichen wäre, ist der autonome Zolltarif vorzuziehen. 2.) Wir vertrauen auf die hohe Regierung, daß sie die österreichische Arbeit nicht preisgeben werde.“

— An der Marine-Akademie in Fiume werden in dem nächsten Schuljahre 12 zahlende und 8 halbzahlende Plätze frei. Die Concurrenten auf diese Plätze dürfen das fünfzehnte Lebensjahr nicht überschritten haben und müssen ihren Aufnahmsgesuchen das Tauf- und Impfungzeugnis und auch die Zeugnisse der absolvierten Gymnasialklassen beilegen. An Verpflegungskosten haben die ganzzahlenden Eleven 600 fl., die halbzahlenden 300 fl. zu zahlen. Nach Absolvierung des vierten Jahrganges treten die Höglinge als Kadetten zweiter Klasse in die Marine und werden nach Ablegung der betreffenden Prüfungen je nach Umständen zu Schiffsführern und Schiffslieutenanten befördert werden. Diesbezügliche Gesuche und Anfragen sind an die Marine-Section des gemeinsamen Kriegsministeriums in Wien zu richten.

— Baumwollernt. Infolge anhaltenden Regens eingetretene Ueberschwemmungen vernichteten die Baumwollernt in Chattanooga im Fladwarriorthale (Alabama). Angeblühlich wurden 30,000 Ballen zerstört.

— Reisebericht aus Afrika. „Daily Telegraph“ veröffentlicht folgendes, am 18. d. M. in St. Vincent aufgegebenes Telegramm des Afrikareisenden Stanley: „San Paul de Loanda, 22. August. Expedition glücklich hier angekommen, aber heute heruntergebracht durch rothe Ruhr, Scorbut und Geschwüre. Hoffe indessen, daß sie in Monatsfrist sich erholt haben werden. Jene, die an Geschwüren leiden, werden allerdings vielleicht vier oder fünf Monate mehr gebrauchen. Generalgouverneur Albuquerque bietet mir freundlichst ein Kanonenboot zur Reise nach Dissabon an und betrachtet die Mitglieder der Expedition als Gäste der Regierung. Die Wünsche von Zanzibar werden bei der freundlichen Behandlung, die sie erfahren, bald die schweren Anstrengungen vergessen, welche sie auszuhalten hatten. Ich kann sie nicht verlassen, bis ihre glückliche Heimkehr nach Zanzibar gesichert ist; mein Gewissen würde es nicht gestatten. Ich erwarte sehnlichst Ihre Weisungen.“

**Total- und Provinzial-Angelegenheiten.**

— (Die Landwirthschafts-Gesellschaft für Krain) hielt am 23. d. M. eine Ausschüßung ab. Nach dem Regulativ vom 15. April l. J. wurden als Mitglieder der durch drei Jahre zur Function berufenen ständigen Jury für Viehprämierungen bei Regionalaussstellungen und Landesthierausstellungen gewählt die Herren: Dr. Joh. Bleweis, Gutsbesitzer J. F. Seunig und Franz Schollmayr, und als Ersatzmitglieder: Dr. Ahazijah, Peter Laßnik und Dr. Max Würzbach.

— (Personalia-Notiz.) Hugo A. v. Berger, vor einigen Jahren Professor an der hiesigen Oberrealschule, wurde zum Professor an der Berliner Gewerbeschule ernannt.

— (Die Reserve-Offiziersprüfungen) finden soeben unter Vorsitz des Artillerie-Direktors l. l. Oberst v. Wetter hier statt.

— (Vom Tage.) Infolge der in den letzten Tagen eingetretenen Regengüsse sind die Flüsse und Bäche im Lande hochangeschwollen, die Schäden, die das Hochwasser anrichtete, sind bedeutend, unzählige Brücken und Stege wurden weggerissen, namentlich hat die Feistritz im Steiner und Egger Bezirke Brücken und mehrere hundert Klafter Scheiterholz weggeschwemmt, die Bewohner der Gegenden wußt der Feistritz können sich erinnern, daß seit 20 Jahren die Feistritz nicht so hoch angeschwollen war, wie gestern. Das Flußbett der Save ist im Krainburger Bezirke gänzlich überschwemmt. Aus Steinbrück wird uns berichtet, daß bei der bekannten Abbruchstelle die Bezirksstraße in einer Länge von 40 Meter total weggeschwemmt und der Verkehr zwischen der Mett'schen Oelfabrik und Steinbrück

unterbrochen wurde. Diese Fabrik steht ein Meter unter Wasser. Auch die obere Bergstraße ist in Gefahr weggerissen zu werden, an vielen Stellen breite Einrisse; auf dem linken Sannufer ist die Communication ganz gestört, die Straße steht unter Wasser, einzelne Theile sind weggerissen worden, der massive Erdkegel inmitte der Sann, welcher bisher den regelmäßigen Abfluß des Wassers hinderte, ist gänzlich verschwunden. Das Hochwasser hat die Kette des bei dem letzten Elementarereignisse verschütteten Hauses zutage gefördert, die Brücke bei der Oelfabrik wurde vor-sichtsweise abgedeckt. Es wird leider eine neuerliche Berg-abrutschung befürchtet.

— (Schneefall.) Die ganze Gebirgskette Oberkrains bis Stein herab ist mit Schnee bedeckt, die ganze Gebirgslandschaft zog das Winterkleid an.

— (Durch Blitzschlag) gerieth am Samstag in der neunten Abendstunde der Stall und ein mit Petroleum und Spiritus belegtes Magazin des hiesigen Handelsmannes Justin in Gleinig in Brand. Die hiesige Feuerwehr rückte mit 20 Mann und 2 Spritzen auf den Brandplatz ab. Es gelang der allseitigen thätigen Arbeit, die drohende große Gefahr zu beseitigen und das Feuer nach Verlauf von zwei Stunden zu löschen.

— (Todfall.) Am 21. d. M. ist in Sessana Herr Karl Polley, Ritter des Franz-Josephs-Ordens und Bürgermeister, eine durch humanes Wirken und seinen Bieder-sinn allgemein bekannte und geachtete Persönlichkeit, nach langwieriger Krankheit gestorben. Das Leichenbegängnis fand gestern statt.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die Controlversammlung der in Cilli domicilirenden dauernd Beurlaubten und Reservemänner findet, nach Meldung der „Cillier Ztg.“, am 17. Oktober d. J. im Magistratsgebäude statt. Dieselbe beginnt um 8 Uhr früh.

— (Von der Südbahn.) Dem Generaldirektor Bontoux wurde ein Urlaub auf unbestimmte Zeit erteilt, damit er seine Dienste dem Marschall-Präsidenten von Frankreich zur Verfügung stellen könne. Während seiner Abwesenheit wird der commercielle Direktor Friedrich v. Schüler die Geschäfte der Generaldirection besorgen.

— (Landschaftliches Theater.) Laibach den 22. September. Karl Costa's neueste Poffe „Ein Blig-mädel“ steht unstreitig auf höherer Stufe, als die gewöhnlichen Bühnenprodukte dieser Art. Das Sujet behandelt folgendes Thema: Eine junge Telegrafistin will ihrem Geliebten, einem jungen Juristen, zu einem Beamtenposten verhelfen und betritt, während ein zweiter Kandidat den Weg der Protection einschlägt, die Bahn der weiblichen List. Das „Bligmädel“ versteht es, eine angesehenere Dame, einen hochgestellten Herrn und einen gemüthlichen Professor für ihren Kandidaten zu gewinnen und erreicht endlich und schließlich ihren Zweck, ihr Geliebter empfängt die erledigte Sekretärstelle und überdies die Hand seiner Geliebten. Die Handlung spielt sich in besonders animierender Form im 2., 3. und 4. Acte ab. Der letzte Act ist ganz vorzüglich gearbeitet, er malt das Studentenleben in frischen Farben. Auch Karl Müllers musikalischer Theil bringt recht melodienreiche und originelle Piecen. Im ersten Acte hören wir ein heiteres Couplet, ein Lied und ein Ensemble mit Chor; im zweiten Acte ein hübsches Duett und Chansonnetten; im dritten ein spanisches Nationallied mit Tanz und im vierten beliebte und bekannte Studentenlieder. An heiteren Szenen gebricht es dieser Poffe nicht; die vorkommenden Verkleidungen und Gesangsnummern verleihen dieser Poffe den Charakter einer Operette. Fr. Vol führte den Part der „Karloline“, insbesondere im 2. Acte als Pseudomarquise, im 3. Acte als spanische Tänzerin und im 4. Acte als Student „Kosinsky“, gut durch, vorzüglich als „Marquise de Bivofère“, nur müßten wir dem Präulein eine geschmackvollere Toilette anrathen. Herr Alberti (Chorist-Brüller) fand seinem geliebten „Bligmädel“ recht lobenswerth zur Seite; die Darstellungen des „Ballettmeisters Saltarelli“ und des „be-moosten Hauptes Schweizer“ können als gelungene bezeichnet werden. Herr Mailer (Jurist Kern) erwarb sich mit einer Einlage für Baritonstimme stürmischen Beifall und Hervorruf. Als Glanzpunkt wurde die excellent gespielte Szene des „Professor Birke“ (Herr Otto) und der „Frau Laurentia“ (Frau Ströhs) erkannt. Erwähnen wollen wir die gute Ausführung der Rollen des blaublütigen Kandidaten „v. Wasserlopp“ und des Ballettfreundes „Grasen Sternheim“ durch die Herren Laska und Leutschold.

Herr Kapellmeister Andrek, dessen Thätigkeit von vielen Seiten gerühmt wird, hielt Chor und Orchester fest zusammen; er wird jedoch mit dem Orchester noch geraume Zeit sich plagen müssen, bis er mit demselben eine halbwegs zufriedensstellende Leistung zutage zu fördern im Stande sein wird. Ein Studentenchor fiel gänzlich durch. Die gefrigitte Wiederholung dieser Novität war minder gut besucht; Fr. Vol wurde gestern von einer plötzlichen Heiserkeit heimgeführt. — Nächsten Freitag beginnt die Direction mit den Operettenvorstellungen und wird zugleich unsere allgemein beliebte Directrice Frau Frisch-Bagner zum ersten male in dieser Saison als „Girosle“ in der gleichnamigen Operette auftreten. — Uebermorgen wird das vom Vorjahre her bestens renommierte Lustspiel von Rosen „O diese Männer!“ in bester Besetzung in Szene geben.

**Unterrichtswesen.**

(Fortsetzung.)

Wol sind die socialen und politischen Verhältnisse unserer Zeit andere geworden als bei den Alten, wo der Knabe in seiner toga praetexta den Vater auf das Forum begleitete, mit ihm in das Feld zog und so das Leben der Schule mit der Schule des Lebens zusammenfiel; die Zeiten sind andere geworden, als sie bei den Hellenen waren, wo die Kunst und Wissenschaft nicht zu jenem riesigen Höhepunkte unserer Zeit gediehen dafür aber in ihren noch engeren Grenzen die lebendigsten Berührungspunkte mit dem öffentlichen Leben und dem Volksgenosse des Griedenthums fanden und vor jeder Einseitigkeit schützten; die Zeiten sind vorüber, wo der Weise sich mit seinen Schülern im lächelnden Schatten einer Platanen unterhielt und die offen vor den Augen der zarten Zuhörer stehende Natur zum unbefangenen Nachdenken aufmunterte, frei von jeder lastenmäßigen, die Theilnahme der großen Gesellschaft fernhaltenden Abschließung. Heutzutage, wo die menschlichen Bedürfnisse sehr mannigfaltig geworden, Wissenschaften und Künste riesig angewachsen und sich in ebenso viele umfangreiche Spezialgebiete theilen; heutzutage, wo alle diese Momente unausweichlich der Schule und ihren Vertretern einseitiges Zusammenhängen zwischen Schule und Leben so sehr, daß wir uns bereits angewöhnt haben das Leben in der Schule und die Schule des Lebens als starke Gegensätze zu betrachten, daß wir hiedurch von selbst die thatsächliche Kluft zwischen diesen beiden einander ergänzenden Bildungsfactoren einräumen. In der That, es macht sich dieser Gegensatz nicht bloß im Wesen des Schulunterrichtes, sondern mitunter auch in den Resultaten fühlbar. Wiederholte Erfahrungen haben die Thatsache bestätigt, daß Gymnasialschüler trotz hervorragender Leistungen bis zur höchsten Klasse hinauf den Erwartungen, welche man von ihrer Thätigkeit als Staatsbürger gezeugt, nicht entsprachen, während andere, die das Niveau des Mittelmäßigen nicht überschritten, sich umso mehr in der Schule des Lebens als thätige, schlagfertige und brauchbare Männer bewährten; kurz, die Resultate unseres Unterrichtswesens scheinen den Vorwurf zu bestätigen, daß die Bildungsanstalten unserer Zeit mit dem Postulate Pestalozzi's: „Lieber mit Wenigem Biele, als mit Bielem Weniges leisten“, nicht so recht im Einklange stehen. In der That, so sehr wir anerkennen müssen, daß der trockene, geistlose Mechanismus die größte Gefahr für die jugendliche Geistes- und Hergensbildung in sich birgt, daß bloße Anhäufung von Kenntnissen, die nicht den ganzen Menschen in allseitiger Weise harmonisch erfassen, das rege Interesse wecken, zu dessen Fleisch und Blut werden, ihn zu freiem, selbständigem Ginzuthun antreiben, Charakter und Energie des Willens mitentwickeln, nicht Aufgabe der Schulbildung sein können; dies alles zugestanden, können wir dennoch nicht in Abrede stellen, daß die Schule trotz ihres mehr conservativen Charakters als ein getreues Echo des fortschreitenden Menschengeistes gelten muß; daß sie irrige Meinungen über Bord werfe und mit dem fortgeschreitenden Geiste der Zeit im Einklange bringe; daß bei den stets zunehmenden wissenschaftlichen Disciplinen im Interesse des Fortschrittes auch an die Jugend größere Anforderungen sowohl in Bezug auf den Umfang als Inhalt des Wissens gestellt werden. Dieses letztere müssen wir um so mehr verlangen, weil die Annahme, als ob die Jugend diesen größeren Anforderungen nicht gewachsen wäre, deren Können abgeschwäche, ganz undenkbar erscheint, sobald nur die Kunst der Erziehung,

eine richtige Behandlung der Jugend und der Lehrgegenstände ein verführendes Medium zwischen den gesteigerten Anforderungen unserer Zeit und jugendlicher Leistungskraft bildet. Hierin, nicht aber in der Ueberbürdungsfrage liegt der wundeste Punkt des modernen Unterrichtswesens; auch bei den ungünstigen, verwickelten modernen Verhältnissen kann und soll jene Kluft zwischen Natur und Kunst, zwischen Haus und Schule, Gesellschaft und Gesehramkeit ausgefüllt werden; auch die Schule muß ein getreues Echo der lebendigen Gegenwart und ihrer liberalen Prinzipien werden und trotz ihres conservativen Charakters darauf verzichten, sich zum Buchort jener Willkür und bureaukratischen Laune herzugeben, wie sie sich in der vergangenen Periode unseres Staatslebens von oben bis in die untersten amtlichen Sphären geltend gemacht; die Schule muß im Gegentheil jenen freien, erhellenden Geist humaner Prinzipien, welche dem Gefühle wahrer Menschenwürde Rechnung tragen und in den verschiedensten Kreisen des öffentlichen Leben pulfieren, auch für unsere liebe Jugend in entsprechender Weise zu verwerthen wissen.

Fürwahr, jener große Kampf zwischen dem Geiste der Befreiung und dem der Knechtung, der seit alter Zeit auch die Jugendzucht ergreifen, er wiederholt sich in intensiver Weise auch in der Gegenwart. Wenn die liberalen Ideen der Neuzeit, vollaus damit beschäftigt, sich zuerst in den wichtigsten Zweigen des öffentlichen Lebens Eingang zu verschaffen, die Schule etwas beiseite ließen und nur einen Theil jenes alten Schullüfels, das in der einseitigen Bevormundung der Schule durch den Klerus lag, zu beseitigen suchten, so haben doch die größten Pioniere der modernen Pädagogik, wie der sonst arg verlässerte Rousseau und Pestalozzi, jene veralteten Schullüfel tiefer, allseitiger und unversaler aufgefaßt, indem sie die verkehrte Behandlung der Jugend und der Lehrgegenstände im Gegensatz zu den Anforderungen der Natur, „die Natur und Kunst im Unterrichte von bösen Menschen bis zum Rasen in sich selber einzweigt“, fanden.

Wo ihr für das Interesse der Menschheit und namentlich für das Wohl der Jugend glühendes Herz eine wissenschaftliche Durchbildung ohne Störung, sondern Förderung der angeborenen Einsicht und Unschuld der Natur anstrebte, wo dasselbe den Geist gegenseitiger Verträglichkeit großziehen und tüchtige Männer ohne widerliche Anmaßung für die verschiedensten Interessen des öffentlichen Lebens heranbilden wollte, da fanden sie in dem Unterrichtswesen eine ihren Intentionen diametral zuwiderlaufende Praxis, eine Praxis, welche an Stelle der unverdorbenen Einsicht der Natur und des die Welt unbefangenen und frei betrachtenden Sinnes die blinde Dummheit der Meinung auf den Thron setzt und ihr statt der edlen Bescheidenheit das Herrbild derselben, zaghafte Muthlosigkeit, statt edlen Selbstbewußtseins rohe Anmaßung oder kriechenden Servilismus zum Geleite darbietet, welche jede edle Charakterentwicklung vereitelt und Ungehorsamkeit in den einfachsten Lebensfragen erzeugt.

„Man kann,“ sagt Pestalozzi irgendwo, „die Einsicht der Natur und die blinde Dummheit der Meinung nie genug unterscheiden. Die unverdorrene Einsicht der Natur ist empfänglich für jeden Eindruck der Wahrheit und Jugend, sie ist wie eine weiche Schreibtafel. Der Mensch in der unverdorbenen Einsicht der Natur weiß wenig, aber sein Wissen ist in Ordnung, seine Aufmerksamkeit ist fest und stark darauf gerichtet, was ihm verständlich und brauchbar ist; die Dummheit der Meinung hat keine Ordnung in ihrem Wissen, sie prahlt, das zu wissen, was sie nicht weiß. Die Einsicht und Unschuld der Natur brauchen alle Sinn, urtheilen nicht unüberlegt, sehen alles ruhig und bedächtig an, dulden Widerspruch, sorgen und eifern für Bedürfnisse, nicht für Meinung, und wandeln sanft und still voll Liebe einher.“ (Fortsetzung folgt.)

### Witterung.

Laibach, 24. September.

Morgens größtentheils heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, schwacher D. Wärme: morgens 7 Uhr + 4.8°, nachmittags 2 Uhr + 13.3° C. (1876 + 19.8°; 1875 + 15.7° C.) Barometer im Freien, 783.69 mm. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 11.4°, das gestrige + 6.0°, beziehungsweise um 2.4° und 7.9° unter dem Normale; der vorgestrigte Niederschlag 33.00 mm., der gestrige 14.25 mm. Wegen.

### Angekommene Fremde

am 24. September.

**Hotel Stadt Wien.** Hof-auner, Fogl, Steine, Kste., und Weiß, Wien. — Baron Wolkenberg, Oberlieut., Unter-krain. v. Steinbüchel, Direktor, sammt Gematin, und v. Steinbüchel, Triest. — Jabunel, Stationschef, Windisch-Feistritz.  
**Hotel Glesant.** Baron Laufferer, Weizelburg. — Primz, Sagar. — Trebitsch, Neis; Baron Salzburg und von Saden, Wien. — Deschamps Julien, Scrivana Helene und Lacroix Rosl, Paris. Knallmayer, Bahnbeamter, und Dr. Stanovnik, Professor, Graz. — Graf Felshent und Gräfin Nafsin, Triest. — Annibale Nugris, Gradiska. Diel, Rjm., Udine. — Kuhn, Privat, Stein.  
**Hotel Europa.** Knöz, Ingenieur, Graz. — Freiherr von Pital, Generalkonsul, Venedig. — Pöckl, Steyr.  
**Walrischer Hof.** Merlisch, Triest. — Kahl, Ingenieur, Wien.  
**Zernwarte.** Derganz und Schöber, Gottschee. — Griebenz, Großlischitz. — Ballenschtisch, Dornegg.  
**Kaiser von Oesterreich.** Willon Antonia, München.  
**Wohren.** Knöll, Neis, Wien. — Käfer, Lehrer, Graz. — Carbonaro, Triest.

### Verstorbene.

Den 23. September. Karl Aparnik, Diurnist, 41 J., Margaretha Starajsmisch, Arbeiterin, 22 J., Zivilspital, und Helena Bartosch, Weibhändlers Wittin, 33 J., Kolengasse Nr. 17, Lungentuberkulose. — Bartholomäus Erjavec, Einwohner, 64 J., Zivilspital, Lungentuberkulose.

### Lebensmittel-Preise in Laibach

am 22. September.

Weizen 9 fl. 75 kr., Korn 6 fl. 34 kr., Gerste 5 fl. 4 kr., Hafer 2 fl. 93 kr., Buchweizen 6 fl. 40 kr., Hirse 5 fl. 36 kr., Aukurug 6 fl. 50 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 2 fl. 86 kr. pr. 100 Kilogramm; Hühler 7 fl. 50 kr. pr. Hektoliter; Windischmalz 92 kr., Schweinsett 82 kr., Speck, frischer, 72 kr., Speck, geselchter, 76 kr., Butter 85 kr. pr. Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 54 kr., Kalbfleisch 64 kr., Schweinefleisch 56 kr. pr. Kilogramm; Heu 1 fl. 78 kr., Stroh 1 fl. 60 kr. pr. 100 Kilogramm; bares Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. pr. vier C.-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

### Gedenktafel

über die am 27. September 1877 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Kump'sche Real., Vogorec, OÖ. Rudolfswerth — 3. Feilb., Krige'sche Real., Untertapetwerth, OÖ. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Seta'sche Real., Jurendorf, OÖ. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Sutar'sche Real., Trischdorf, OÖ. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Cimermandl'sche Real., Dolich, OÖ. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Vojanc'sche Real., St. Michael, OÖ. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Petri'sche Real., Prečna, OÖ. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Marins'sche Real., Oskert, OÖ. Gottschee. — 3. Feilb., Banzer'sche Real., Petrina, OÖ. Gottschee. — 3. Feilb., Pons'sche Real., Grosse, OÖ. Nassenfuß. — 3. Feilb., Jaktic'sche Real., Milada, OÖ. Eittich. — 2. Feilb., Nared'sche Real., Odmitz, OÖ. Großlischitz. — 2. Feilb., Jatopit'sche Real., Posnikowo, OÖ. Großlischitz. — 2. Feilb., Brice'sche Real., Jassenwerch, OÖ. Gottschee.

### Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement: Außerordentliche Gastvorstellung der Mitglieder des französischen Schauspiel-Ensembles: Mr. Gédre Scrivana und Mr. Rose Lacroix vom Théâtre Baudouin in Paris; Mr. Julien Deschamps vom kaiserlich russischen Hoftheater in St. Petersburg.

Le Bibelot. Comédie en 1 acte par Ernest d'Hervey. Hierauf: Fener in der Mädchen'schule. Lustspiel in 1 Act. Diesem folgt: L'homme-femme. Conférence comique de Mr. Dreyfus sur le livre de Mr. A. Dumas fils, interprété par Mr. Deschamps. Zum Schluß: Un mari dans du coton. (Der Che-monn in der Baumwolle.) Comédie en 1 acte de Mr. Thiboust.

### Telegramm.

Wien, 23. September. Aus Gornistuden vom 22. d. wird offiziell gemeldet: Gestern morgens erneuerten die Türken des Bombardement des Nikolaj-berges bei Saplja; sie schossen aus 14 Mörsern, zuweilen salbenweise. Gestern um 1 Uhr nachmittags griffen die Türken die Position des Generals Tatischeff bei Berkowna an; auf dem rechten Flügel zurückgewiesen, griffen sie den linken Flügel und das Centrum an, wurden aber allenthalben zurückgeschlagen. Die Colonne Tatischeffs behielt ihre Position. Die Erneuerung des Angriffes wird heute erwartet.

### Für ein elternloses, sechs Monate altes Kind,

männl. Geschlechtes, wird eine menschenfreundliche Familie, die sich dessen annehmen wollte, gesucht. Gefällige Anträge erbetet man bis 1. October l. J. unter K. S. Nr. 66 poste restante Agram. (477) 2-1

### Eine Wohnung,

inmitten der innern Stadt, nett möbliert, mit schöner Fernsicht, für eine kleine Familie oder einen Garçon bestens geeignet, ist, auch mit Benützung der Küche, unter verschiedenen Modalitäten zu vermieten. Näheres in F. Müllers Annoncen-Bureau, Kärntnerhof. (478) 2-1

### Herrn-Wäsche, eigenes Erzeugnis,

solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17. Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabfolgt. (311) 34

Am unterzeichneten Verlage ist erschienen:

## Häuler-Verzeichnis

der  
Landeshauptstadt Laibach.

6 Bogen 8°. Deutsch und Slovenisch.

Preis: broschirt 50 kr., gebunden 70 kr.

Mit dem vom Stadtmagistrate auf Grund der Gemeinderatsbeschlüsse vom 20. und 22. Juni 1876 neu angefertigten und hieselbst aufbewahrten Originalverzeichnisse der Landeshauptstadt Laibach am 1. Jänner 1877, wird den Häusern in 23-orten und Söhlen vollkommen gleichlautend besunden, wird dieses neue Häulerverzeichnis, in welchem die neue Strassenentwässerung neben der alten angeführt ist, einem dringenden Bedürfnisse abgethan.

Laibach, 30. Juni 1877.  
Ag. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

### Wiener Börse vom 22. September.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.		
Beiz	Warc	Beiz	Warc	
Serz. Rente, 24. Pap.	64 65	64 70	113 —	
do. do. 24. in Silber	67 50	67 40	103 50	
Lohe von 1864	108 —	108 50	89 —	
Lohe von 1860, jante	111 75	112 25	97 40	
Lohe von 1860, häuft.	118 75	120 25	97 50	
Premienlo. v. 1864	133 50	134 —	90 50	
<b>Grundent.-Obl.</b>		<b>Prioritäts-Obl.</b>		
Siebenbürg.	76 —	76 50	Franz. Josef's-Bahn	88 —
Angens	76 50	77 —	Öst. Nordwestbahn	88 50
<b>Action.</b>		<b>Los.</b>		
Anglo-Bank	110 50	110 75	Kredit-Lose	165 —
Prebitanbank	216 50	216 75	Rudolfs-Lose	13 50
Dezobank	156 —	160 —	<b>Wechs. (3 Mon.)</b>	
Escompte-Bank	740 —	750 —	Augsburg 100 Mark	57 25
Franco-Bank	—	—	Frankf. 100 Franc	—
Hambelbank	—	—	Hamburg	—
Nationalbank	857 —	878 —	London 10 Pfd. Sterl.	117 75
Öst. Bankgeßell.	71 25	71 50	Paris 100 France	46 90
Union-Bank	100 —	100 50	<b>Münzen.</b>	
Verkehrsbank	119 50	120 —	Kais. Münz-Ducaten	5 64
Wilsb-Bahn	253 —	253 25	20-Francstine	9 44
Karl Ludwigbahn	185 —	184 —	Deutsche Reichsmark	58 —
Karl. Elis.-Bahn	187 —	187 50	Silber	104 90
Karl. Fr. Josef's	273 —	273 50		
Staatsbahn	76 25	76 50		

### Telegraphischer Kursbericht

am 24. September.

Papier-Rente 64.60. — Silber-Rente 67. — Gold-Rente 74.90. — 1860er Staats-Anlehen 111.50. — Bankactien 854. — Kreditactien 215.50. — London 117.75. — Silber 104.60. — R. I. Münz-Ducaten 5.62. — 20-Francs Stücke 9.44. — 100 Reichsmark 57.95.